

Zur Bundesraths-Wahl

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Bundesratswahl.

Das Antlitz umdüstert, die finrende Stirn
Geleget in geistreiche Falten,
So kommen von allen Seiten daher
Der Rätthe hochedle Gestalten.
Sie sind sich bewußt, was ihrer nun harret
Und sie denken's bestmöglich zu machen;
Das neue Mitglied des Bundesrats
Und daneben noch wichtige Sachen.

Wie wandelt Herr Vogt so machtvoll einher,
Ihn küßt nicht nach der Würde;
Doch wie gerne quälte der schweigjame Joos
Sich mit bundesrätthlicher Würde.
Auch Herr Zweifel, der Zentrumspräsident,
Glaubt: „Ja, die Stell' übernehm ich!“
Und wenn er sich selbst die Stimm' nicht versagt,
So wird er es sicher — einstimmig.

Und der Herren die Menge nahest sich noch:
Segeffer, Boiceau, Muchonnet, Frei,
Auch Morel, Kappeler, Bessaz und Kopp,
Damit ja die Auswahl vollständig sei.
Nun wählet, Ihr Herren, wie's Euch beliebt,
Doch, daß man nur Eins nicht vergesse:
Nur Keinen, da könnt Ihr Euch hüten leicht,
Zum Raub der „berüchtigten“ Presse.

Otto's neueste Reichs-Kanzelrede.

Aus dem spezifisch Preussischen in's Nebelspaltische übersezt von unserm Spezial-Reporter.

Herzens-Guten! Laß Dich an meinen Bruderbusen drücken! Wer hätte je gedacht, daß wir zwei so ganz ein Herz und eine Seele seien? (Geisterheit.) Wer lacht da? Sie glauben es nicht? Und dennoch ist es so, meine Herren! Mag dieser Herr Eugen Richter auch noch so scharfrichterlich mit meiner Wirtschaftspolitik umgesprungen sein, im Grunde verstehen wir uns doch! Ich bin eben gar nicht so reaktionär, wie mich die Herren „Flegel“ und „Klopffechter“ von der Linken — Parbon, Herzens-Guten, das ist nur so ein liebenswürthlicher Privatjoiree-Ausdruck von mir! — wie mich, sage ich, diese Linke, die niemals wissen will, was die Rechte thut, gerne haben möchte. Ich bin vielmehr ein Mensch, der unter Umständen auch mit dem Fortschritt durch Dich und Dünn geht, selbst auf die Gefahr hin, diesen Herren „ihre ganze Politik zu verderben!“ Da ist z. B. eine gewisse Luise Michel, Petroleumse z. B., die hat den sehr großen Gedanken ausgesprochen, man solle nur lauter Lobte in's Parlament wählen. Recht hat die brave Frau! Glauben Sie mir, meine Herren von der Linken, ich würde gar Niemand Andern in's Parlament wählen, als Sie — wenn Sie nämlich Alle tod t wären! — Sie sehen also, ich kann mich selbst mit einer Luise Michel verständigen. Aber nur keine Flegelien und Klopffechtereien, nur keine Freihäfen und Freihändler und wie die Schlagwörter der wirtschaftlichen Freibeuterei sonst noch heißen mögen; schon diese fatale Vorsilbe „frei“ hat etwas Respektswidriges für meine Nerven!

Sie behaupten, der Schutz Zoll habe die russischen Kornzölle hinaufgetrieben und in Folge dessen müßen die Königsberger Arbeiter jetzt frieren! Unsinn! Die Ursachen solcher Krisen liegen viel tiefer, als der Verstand der Verständigen sieht. Warum frieren denn z. B. die Mausfellenhändler im Winter? Weil es im Winter kalt ist? Unsinn! Nur denkfaule Köpfe fischen ihre Argumente so von der Oberfläche weg, wie die Zettaugen von der Suppe. Der wahre Grund liegt eben auch hier viel tiefer. Im Winter wird viel Hasenpfeffer geessen; die Hasen werden aber immer seltener in unserm Kulturländern; man muß daher nothgedrungen statt der Hasen stellenweise auch Kagen pfeffern; mit den Hasen werden daher auch die Kagen seltener; je seltener aber die Kagen, desto häufiger die Mäuse, je häufiger die Mäuse, desto größer der Bedarf an Mausfellen. Die Mausfellenhändler machen in Folge dieser Verkettung von Umständen im Winter bessere Geschäfte, müßen daher auch mehr auf der Straße herumhaufiren und d a r u m frieren sie im Winter.

Ganz ähnlich verhält sich's mit den Königsberger Arbeitern, meine

Herren! Der allgemeine Geschäftsaufschwung ist einzig und allein Schuld an ihrer Brodlosigkeit. Sie lachen? Ich will Ihnen das sogleich beweisen! Das Volk verdient jetzt mehr, ist also weniger auf's trodene Brot angewiesen, als in früheren Jahren; daher die Nachfrage nach letzterem geringer, der Absatz schwächer. Brot wird aber aus Korn gemacht, daher auch die Korneinfuhr reduziert, daher auch die russische Korneinfuhr reduziert, daher auch die russische Korneinfuhr in Königsberg reduziert, daher schließlich auch der Königsberger-Korneinlager-Broterwerb reduziert. Das ist Logik, meine Herren! Und diese Logik führt mich mit einem Schritt auf das Kapital der Grundsteuer. Wir Grundbesitzer sind die Heloten des Staates, meine Herren! Wir müßen die schwerste Steuer zahlen, und doch sind gerade wir Diejenigen, welche am steigenden Wohlstand des Volkes unfehlbar zu Grunde gehen müßen. Wer reißt sich noch um unsere elenden Erbdäpfel, um unser durch den Schutz Zoll (zu unserm Schaden!) vertheuertes Korn, wenn der bürgerliche Wohlstand durch unsere selbstlose Wirtschaftspolitik soweit gediehen ist, daß er sein „Huhn im Topfe“ hat? Unsere Ernten werden in den Speichern verfaulen, unser Baargeld wird die Grundsteuer verschlingen und wir werden nicht einmal unsere pommerschen Gänsebrüste mehr zu Kapital machen können, weil wir sie — selber essen müßen! Dahin muß es kommen, meine Herren und trotzdem haben wir uns freudig die Schutzzölle auferlegt, trotzdem bettelt ich bei Ihnen um Steuernachlaß für unsere armen proletarischen Leidensgenossen, trotzdem will ich dem Volk die freie Schule geben und wofür? — Für ein paar armselige, indirekte Steuern, die keinem Menschen wehe thun. Und zum Dank dafür bekrittelt diese Linke meine Wirtschaftspolitik, will von meinem Tabaksmonopol Nichts wissen, behauptet gar, es stecke eitel Eigennutz hinter meinen Projekten! Das ist starker Tabak! Gott sei Dank, ich bin durch die Gnade meines Kaisers reich genug geworden, um meine Zigarren noch wie vor dem Monopol direkt aus der Havanna zu beziehen; aber Sie, meine Herren von der Linken — Sie werden es noch bitter erfahren, daß das „Bessere des Guten Feind“ ist, wenn Sie meine Güte verkennen und Alles besser wissen und besser machen wollen, als ich. „Glücklicherweise fällt mir nicht ein, zurückzutreten“, so lange noch „ein Faden“ an mir ist. Das, meine Herren, ist der rothe Faden, der sich als Moral durch meiner langen Rede kurzen Sinn zieht. J'y suis, j'y reste! hat einmal ein gewisser Mac Mahon gesagt und ging trotzdem; ich aber werde, wenn auch nicht gerne, auf der Breche sterben, die ich in den Nationalliberalismus geschossen habe.

R.

Für Carnivalsgesellschaften sind nachstehende leicht ausführbare Theaterstücke zu empfehlen:

„Der moderne Januskopf“ oder „Was ist der Krieg?“ Die Hauptrolle ist eine Art Tartüffe, bald für den Heldenspieler, bald für den zärtlichen Vater geeignet. Höre wie oben.

„Soll Man — Teuffel an die Wand malen?“ oder „Der herausgestredte Fuchschwanz.“ Die ersten Akte spielen in französischer Sprache, im fünften Akt so deutsch als möglich.

„Die 11,000 thörichten Jungfrauen“ oder „Schlecht und billig gilt nicht mehr!“ Die Handlung spielt in der Schweiz, doch braucht weder die Zahl, noch die obige Beschaffenheit der Hauptpersonen genau eingehalten zu werden. Den Schluß bildet ein prächtiges Tableau: Born ein Papierkorb mit Petitionen, hinten siegreicher Kampf von Seminarien gegen lebhafte Ed western in zweifelhafter Beleuchtung.

Herrn Kummondurus.

Du bist ein grober Diplomat
Und machst den Mund weit offen,
Bist halb so stark Du in der That,
Hast Alles Du zu hoffen.

Spanien will in das Konzert der Mächte als siebente Großmacht eintreten. Europa kann demnach jetzt sieben Mal in Ohnmacht fallen, um dann mit Glanz in die Grube zu fahren, welche die Staatskunst sich selbst gegraben.

In Frankreich wird die Todesstrafe abgeschafft und mildere Gesetze werden eingeführt. In der Schweiz stodt das Geschäft gänzlich und es wird außer Käse nur noch die — Todesstrafe ausgeführt.